

Pfeiffer, Joachim

Schulpartnerschaft mit Mosambik. Lernprozesse in der interkulturellen Begegnung

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 11 (1988) 1, S. 17-20



Quellenangabe/ Reference:

Pfeiffer, Joachim: Schulpartnerschaft mit Mosambik. Lernprozesse in der interkulturellen Begegnung - In: Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 11 (1988) 1, S. 17-20 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-64954 - DOI: 10.25656/01:6495

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-64954>

<https://doi.org/10.25656/01:6495>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

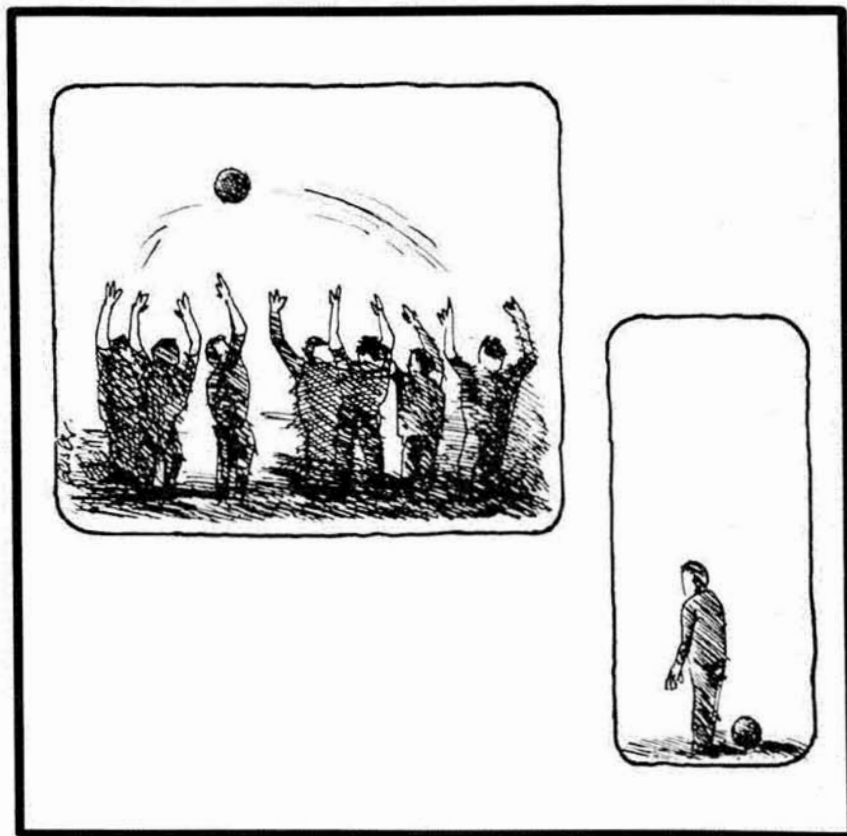
Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

ZEP

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik

1



**Lernbereich Dritte Welt
Widerstände und Chancen**

ZEP

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik

11. Jahrgang, März 1988

Inhalt:

Elke Begander:

„Was kann ich denn dafür?“

Über den Umgang mit Abwehrmechanismen in der entwicklungsbezogenen Bildungsarbeit

2

Jürgen Horlemann:

Der verstellte Blick – wie man uns die Dritte Welt sehen läßt

8

Gerhard Maier:

Exotische Welten – Europäische Projektionen

12

Dieter Westermann:

Die entwicklungspolitische Tagung in der Krise?

15

Joachim Pfeiffer:

Schulpartnerschaft mit Mosambik

17

Norbert Scholz:

Freie Alternativschulen in der Bundesrepublik Deutschland

22

Rezensionen

24

Informationen

29

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

die „Dritte Welt“ ist inzwischen zu einem zwar nach wie vor unterrepräsentierten, aber doch weitgehend schon selbstverständlichen Element in den Medien, in schulischen Lehrplänen und in den Angeboten außerschulischer Bildungsträger geworden. Doch mit der Etablierung des Themenbereichs „Dritte Welt“ offenbart sich das Dilemma der Dritte-Welt-Pädagogik heute. Das klassische Konzept politischer Aufklärung, das davon ausgegangen war, alleine schon durch die Vermittlung von Wissen zu politischem Handeln befähigen und motivieren zu können, ist in unserer modernen Informationsgesellschaft gescheitert. Daß eine breite Öffentlichkeit heute tagtäglich den möglich gewordenen Zugang zu Informationen aus allen Teilen der Welt nutzt, hat die entwicklungspolitische Kompetenz, die von der entwicklungspädagogischen Diskussion als Lernziel umrissen wurde, nicht zu fördern vermocht. Von weltinnenpolitischer Sensibilität ist im bundesdeutschen Alltag nach wie vor wenig zu spüren. In dieser Situation wäre es kontraproduktiv, wollte die entwicklungspolitische Bildungsarbeit mit einer bloßen Vermehrung der Informationsflut reagieren. Ohnehin stagniert derzeit das Nachdenken über eine Didaktik der entwicklungsbezogenen Bildung. Bis auf die auffällige Renaissance von Konzepten des „interkulturellen Lernens“, von denen entwicklungspädagogische Theorie und Praxis in den fünfziger Jahren ihren Ausgang nahmen, zeichnen sich keine konstruktiven didaktischen Entwürfe ab, die die Diskussion beleben könnten.

Auch die Beiträge dieses Heftes können dieses Desiderat nicht auffüllen. Doch die Autoren/in möchten dazu anregen, bei der Suche nach den Ursachen der beklagten Krise der entwicklungsbezogenen Bildung das Augenmerk auf unsere eigenen Wahrnehmungsstörungen umzulenken, zu fragen, was unseren Blick stellt oder verstellt. Die Reflexion auf Lernblockaden und Projektionen, Zerrbilder und ideologische Wahrnehmungsmuster, aber auch die Beispiele gelungener interkultureller Lernprozesse, könnte dazu beitragen, Schneisen in den Informationsmüll zu schlagen, vor dem die entwicklungspolitische Bildung zu kapitulieren droht.

Klaus Seitz
Reutlingen, den 2.2.1988

Joachim Pfeiffer



Schulpartnerschaft mit Mosambik

Lernprozesse in der interkulturellen Begegnung

Die Schulpartnerschaft der Anne-Frank-Hauptschule in Lennestadt (Sauerland) mit der Schulfarm M'konedzi, im Norden Mosambiks begann im Herbst 1975. Keiner der Schüler, Eltern und Lehrer, der die ersten Schritte vor 12 Jahren miterlebte, hat voraussehen können, welche Dynamik und welchen Lern- und Entwicklungsprozeß die damalige Entscheidung bei allen Beteiligten in Lennestadt und in Mosambik ausgelöst wurde.

Schüler und Lehrer lernten gemeinsam durch konkrete Erfahrungen, daß wir unsere Maßstäbe nicht auf Mosambik übertragen konnten. So war es beispielsweise für uns zunächst unverständlich, warum es so lange dauerte, bis die neue Schulfarm in M'Konedzi, die wir als unsere Partnerschule unterstützten, erbaut war. Pater Vicente informierte uns über Schwierigkeiten, die für uns neu und unbegreiflich waren. Er berichtete u.a., daß es schwierig sei, jemanden zu finden, der die Baupläne für die neue Schule zeichnete, denn ausgebildete einheimische Fachkräfte gab es nicht. Der Zement für den Schulbau in

M'Konedzi mußte von der 700 km entfernten Zementfabrik in Dondo herangeschafft werden; es gab aber wenig ausgebaute Straßen in Nord-Süd-Richtung und noch weniger Fahrzeuge. Wir begriffen an solchen konkreten Beispielen, was für ein schweres koloniales Erbe von den Menschen in Mosambik bewältigt werden mußte.

Ohne diese Einsichten, die zum Verständnis führten, vermittelt durch die regelmäßigen Briefe aus Mosambik, hätten wir wahrscheinlich aufgegeben, denn häufig war unsere Ungeduld groß und die Zweifel, ob wir unser

Ziel erreichen könnten, waren manchmal stärker als unsere Ausdauer. Durch die regelmäßigen informativen und motivierenden Briefe wuchsen jedoch nicht nur unsere Einsicht und unser Verständnis, sondern auch die Bereitschaft zu weiteren praktischen Unterstützungsmaßnahmen: Neben kleineren Aktionen wie Kuchen- und Ostereierverkauf organisierten wir jährlich ein Dorffest und einen Weihnachtsbasar. In monatelanger Arbeit bastelten viele Schülergruppen zusammen mit Lehrern und Eltern Geschenkartikel, die verkauft wurden. Der Erlös der Weihnachtsbasare betrug in den letzten Jahren jeweils mehr als 30.000 DM. Bei den Vorbereitungsarbeiten beteiligten sich häufig die Schüler besonders aktiv, die sonst in der Schule keine großen Leistungen vollbringen können. Besonders eifrig sind in der Regel unsere ausländischen Schüler. Lehrer, Eltern und Schüler – deutsche wie ausländische – begegnen sich dabei in einer Atmosphäre, die vom norma-

len schulischen Alltag abweicht, ihn aber auch bisweilen positiv beeinflusst. Die traditionellen Rollen werden aufgelöst, wir arbeiten gemeinsam, freiwillig und ohne Zensurdruck für die Kinder in M'Koneddzi.

Im Winter 1978 besuchte Pater Vicente zum ersten Mal unsere Schule und informierte persönlich über die Situation in Mosambik und vor allem über die fortschreitende Entwicklung im Bau der Schulfarm. Aber noch wichtiger als die einzelnen Informationen war der persönliche Kontakt, der Vertrauen schuf und die Beziehungen vertiefte.

Im Sommer des folgenden Jahres reisten zwei Lehrer unserer Schule nach Mosambik und besuchten auch M'Koneddzi. Dort waren inzwischen der Rohbau des Wohn- und Schlafgebäudes fertiggestellt und ein kleiner Stausee, der die Wasserversorgung für das Schulzentrum sichern sollte.

Es begann nicht mit einem theoretischen Konzept, sondern mit einer konkreten Aktion, ausgelöst durch einen Hilfsappell des spanischen Burgospriesters Vicente Berenguer. In seinem Brief aus Mosambik, einem Land, das nach einem langen Befreiungskrieg nach 400-jähriger Kolonialherrschaft seine formale Unabhängigkeit erkämpft hatte, schilderte er die Not der Menschen und bat um Lebensmittel, Decken, Medikamente. Für die meisten Lehrer und Schüler war Mosambik ein Land irgendwo in Afrika, über das wir fast keine Informationen und zu dem wir keinerlei Beziehungen hatten.

In diesem Brief, veröffentlicht in „Publik-Forum“, sahen einige Lehrer eine gute Möglichkeit, die Schüler mit der Situation eines gerade unabhängig gewordenen Entwicklungslandes vertraut zu machen und gleichzeitig durch kleine überschaubare Hilfsaktionen einen konkreten Beitrag zur Lösung der geschilderten Probleme zu leisten. Uns Lehrern erschien es wichtig, daß die Schüler sich nicht darauf beschränken sollten, Informationen über die „Dritte Welt“ oder den „Hunger in der Welt“ konsequenzlos zu sammeln, sondern sie sollten an einem konkreten und überschaubaren Beispiel das schwierige Leben von Menschen in einem Land der sog. Dritten Welt kennenlernen und an einer positiven Veränderung durch eigene Schritte mitwirken.

Die Lernaussgangssituation war für Schüler und Lehrer fast gleich, denn für beide Gruppen war Mosambik ein fremdes, fernes Land. Die Unterstützungsaktionen an unserer Schule begannen in kleinen Schritten und waren wenig spektakulär. Eine Klasse sammelte Pilze und Äpfel und verkaufte sie, andere Klassen organisierten eine Altpapiersammlung. Der finanzielle Erlös wurde an Pater Vicente nach Mosambik geschickt, und normalerweise wäre damit diese pädagogische Episode zu Ende gewesen. Daß es nicht dabei blieb, ist Vicente Berenguer zu verdanken, denn in einem weiteren Brief spornte er uns an weiterzumachen und bat um unsere Unterstützung bei der Verwirklichung eines wichtigen langfristigen Projekts: Zusammen mit der Bezirksregierung wollte er für die zahllosen elternlosen Kinder der Provinz Tete im Norden Mosambiks eine Schulfarm bauen, wo die



Kinder nicht nur eine Schule, sondern auch eine neue Heimat finden sollten. Er berichtete, daß es während der Kolonialzeit für mosambikanische Kinder kaum eine Schulmöglichkeit gab; die Analphabetenquote lag deshalb bei ca. 95%. Wir erfuhren an konkreten Beispielen, welches Erbe der jahrhundertelange portugiesische Kolonialismus diesem Land hinterlassen hatte: kaum ausgebildete mosambikanische Lehrer, fast keine einheimischen Ärzte, Ingenieure oder Facharbeiter. Alle diese Schlüsselpositionen hatten in den Händen der Portugiesen gelegen, und nachdem 1975 von ca. 200.000 Portugiesen 180.000 das Land verlassen hatten, blieb ein „unabhängiges“ Mosambik zurück, das in vielen Bereichen von ausländischer Hilfe abhängig war.

„Schüler und Lehrer lernten gemeinsam durch konkrete Erfahrungen.“

Im Februar 1982 wurde das Zentrum in M'Koneddzi mit 89 elternlosen Kindern aus der Provinz Tete eröffnet. Die Gebäude, eine Schule mit drei Klassenräumen, ein Wohn- und Schlaftrakt und ein Speiseraum, eine Küche und zwei Lehrerwohnhäuser in traditioneller afrikanischer Bauweise errichtet, konnte mit Hilfe von 160.000 DM der Hauptschule in Lennestadt erstellt werden. Im Sommer des gleichen Jahres reiste eine Gruppe von Schülern, Eltern und Lehrern aus Lennestadt nach M'Koneddzi und lebte dort zusammen mit den Schülern und Lehrern. Gemeinsam bauten man auf Vorschlag der mosambikanischen Lehrer einen Spielplatz, pflanzte Tomaten

und Mangobäume, spielte, tanzte und aß gemeinsam. Das Zusammenleben hinterließ tiefe Spuren auf beiden Seiten. Aus Fremden wurden Freunde.

In optimistischer Stimmung, verursacht durch die herzlichen Begegnungen in M'Koneddzi und die Einsicht, daß unsere jahrelange finanzielle und materielle Hilfe dazu beigetragen hat, daß die Kinder in M'Koneddzi nun in die Schule gehen konnten, ein Zuhause gefunden hatten, Schuhe und Kleidung hatte, kehrten wir nach Lennestadt zurück und teilten unsere Eindrücke und Erfahrungen Schülern, Eltern, Lehrern und anderen, die sich für das Projekt interessierten, mit. Andere Schulen, Dritte-Welt-Gruppen, Friedensgruppen interessierten sich für das offensichtlich erfolgreiche Basisprojekt. Zukunftspläne für den weiteren Ausbau der Schulfarm bis zum 7. Schuljahr waren ebenso vereinbart wie ein Gegenbesuch für das Jahr 1984 in Lennestadt.

Im Sommer 1984 trafen der Schulleiter und der Schülersprecher von M'Koneddzi sowie Pater Vicente, der neben seiner Tätigkeit als Priester hauptberuflich im Erziehungsministerium arbeitet, in Lennestadt ein. Während des dreiwöchigen Aufenthaltes besuchten sie unsere Schüler im Unterricht, erzählten und informierten über das Leben der Menschen in Mosambik, über Sitten und Gebräuche. Im Mittelpunkt der Gespräche standen die Entwicklungsschwierigkeiten und Perspektiven des Schulzentrums in M'Koneddzi. Wir erfuhren, daß Schüler und Lehrer bereits eine Fläche von 6 ha mit Mais und Gemüse angepflanzt und eine Ernte von 150 Sack Mais eingebracht hatten. Das heißt, sie waren bereits in der Lage, ihren Lebensunterhalt zur Hälfte selbst zu erwirtschaften, eine Ausweitung und Steigerung der Erträge sollte das Zentrum zum Selbstversorgungsbetrieb werden lassen. Mußten diese Informationen durch einen Dolmetscher übersetzt werden, so gab es

ständige Kontakte zwischen unseren Schülern und Mario, dem Schülersprecher von M'Konedzi, bei denen ein Dolmetscher überflüssig war. Aber trotz unseres Bemühens, unseren Gästen die Bundesrepublik nicht als ein Schlaraffenland des Konsums vorzustellen, zeigte sich (im Nachhinein), daß die Flut der neuen Eindrücke für den 15-jährigen Schüler Mario nur schwer zu verarbeiten war.

In den folgenden Jahren wurden wir mit der brutalen Realität im heutigen Mosambik hautnah konfrontiert. Pater Vicente informierte uns in alarmierenden Briefen über die wachsende Bedrohung durch die RENAMO, einer durch Südafrika organisierten, ausgerüsteten und gesteuerten Terrororganisation, die in Mosambik Schulen, Gesundheitsstationen, ja ganze Dörfer überfällt, ausraubt und niederbrennt. Und er bat uns, dringende Appelle an die Bundesregierung zu richten, damit sie diesen Terror öffentlich verurteilt und jede Unterstützung für die Führer der RENAMO, die sich kurzfristig oder auch auf Dauer in der Bundesrepublik aufhielten, ablehnt.

Hatten wir bisher den humanitären Charakter unseres Engagements immer in den Vordergrund gestellt und politische Initiativen abgelehnt, um eine breite Zustimmung der Lennestädter Bevölkerung, unabhängig von der parteipolitischen Einstellung, zu erhalten, so wurde uns jetzt auf dramatische Weise klar, daß wir diesen Hintergrund als wesentliche Ursache für die Misere in Mosambik nicht nur den Schülern und Eltern, sondern auch der bundesdeutschen Öffentlichkeit – soweit uns das über die Medien möglich war – deutlich machen mußten.

In Dutzenden von Briefen informierten wir Vertreter der Bundesregierung, vom Bundeskanzler bis zu den zuständigen Ministern, Vertreter aller Parteien, Journalisten und andere Multiplikatoren der öffentlichen Meinung in der BRD. Schüler und Eltern schreiben sehr persönliche und eindrucksvolle Briefe an die verschiedenen Adressaten. Diese Briefaktionen waren für viele Schüler, aber auch für Eltern und Lehrer neu und brachten wichtige Erfahrungen für alle Beteiligten. Hatten einige vorher jede Reaktion angezweifelt, weil „so etwas doch nichts bringe“, waren doch viele erstuunt, als dieses Problem in der offiziellen Fragestunde des Bundestages behandelt wurde und der zuständige Minister Möllemann eindeutig und öffentlich den Ter-

ror der RENAMO verurteilte und diese Organisation für die gegenwärtige Destabilisierung und Versorgungskrise verantwortlich macht.

Noch direkter betroffen von dem Terror wurden wir, als wir erfuhren, daß die Schüler und Lehrer in M'Konedzi aus Angst vor der Bedrohung monatelang im Wald geschlafen hatten und schließlich, nach mehreren Überfällen das Schulzentrum verlassen mußten. Inzwischen wissen wir, daß sämtliches Inventar, das wir in mehreren Containern nach M'Konedzi geschickt hatte, von den bewaffneten Banden der RENAMO geraubt und abtransportiert wurde.

Diese schmerzliche Erfahrung macht uns klar, daß wir uns in unserem Engagement nicht auf den humanitären Aspekt begrenzen können, sondern auch politisch Einfluß nehmen müssen, wenn wir die pädagogischen und humanitären Ziele auch nur annähernd erreichen wollen. Die notwendige Evakuierung von M'Konedzi zerstörte auch bei uns viele Träume, löste Frustrationen aus und führte zu einer schweren Krise, die in der resignativen Äußerung gipfelte: „Es war alles umsonst!“ Hätten sich unsere Beziehungen zu unserer Partnerschule nur auf finanzielle und materielle Unterstützung beschränkt, so hätten wir wohl auch aufgegeben. Durch die zahlreichen persönlichen Kontakte waren jedoch enge Verbindungen, ja Freundschaften entstanden, die uns neuen Mut und Durchhaltevermögen gaben.

Mit der Evakuierung der Schüler aus M'Konedzi und ihre Verteilung auf andere Schulen in der Provinz Tete mußten die vorgesehenen Ausbaupläne auf unbestimmte Zeit zurückgestellt werden. In Absprache mit dem Erziehungsministerium in Maputo haben wir deshalb beschlossen, eine Primarschule am Rande der Hauptstadt zu unterstützen. Nachdem

der Terror der RENAMO in den letzten Jahren eine Massenflucht aus den bedrohten ländlichen Regionen in die noch sicheren Städte ausgelöst hat, leben in und am Rande der Hauptstadt mehr als 10.000 Kinder ohne schulische Möglichkeiten. Sie vagabundieren auf den Straßen und drohen kriminell zu werden. Für diese Kinder wurde u.a. die Schule von Laulane gebaut, und wir haben uns bereit erklärt, den Bau und die Einrichtung dieser Schule zu unterstützen. Konkret bedeutet das: Wir haben vor wenigen Tagen die restliche Summe von insgesamt 72.000 US-Dollar überwiesen, im Sommer vorigen Jahres zwei Container mit didaktischem Material, landwirtschaftlichen Geräten, Werkzeugen, Kleidung, Schuhen usw. nach Laulane geschickt und mit einer Gruppe von Schülern, Eltern, Mitarbeitern und Lehrern unsere zweite Partnerschule am Rande der Hauptstadt besucht. Gemeinsam haben wir dort die beiden Container entladen, und wir konnten uns davon überzeugen, daß die finanziellen Mittel und die materiellen Güter, die wir seit Jahren nach Mosambik schicken, geeignet sind, die sehr schwierige Situation unserer Partner in Mosambik spürbar zu verbessern. Noch wichtiger erscheinen mir aber die persönlichen Kontakte mit diesen Menschen, weil wir durch diese Begegnungen Werte, vor allem im emotionalen Bereich, neu entdeckten, die in unserer Gesellschaft weitgehend verdrängt oder verschüttet sind. Hier versickert die europäische Überlegenheit, basierend auf dem „Mehr-Haben“ und dem größeren „Know-how“, sehr schnell, und wir haben gespürt, daß diese Menschen in vielen Bereichen für uns eine Orientierung und Bereicherung sein können.

Die zusätzliche Partnerschaft mit Laulane bedeutet nicht, daß wir die Kinder von M'Konedzi vergessen oder die Schulfarm dort aufgegeben hätten. Mit einem Teil unserer Gruppe flog ich nach Tete und besuchte in Moarti-



„Die traditionellen Rollen werden aufgelöst, wir arbeiten gemeinsam, freiwillig und ohne Zensurdruck für die Kinder in M'kondezi.“

WECHSELWIRKUNG

Zeitschrift für

TECHNIK NATURWISSENSCHAFT
GESELLSCHAFT

WECHSELWIRKUNG berichtet über politische Aktivitäten im naturwissenschaftlich-technischen Bereich, Gewerkschaftsarbeit und soziale Konflikte.

WECHSELWIRKUNG analysiert die soziale, politische und ökonomische Funktion von Wissenschaft und Technik und zeigt deren Perspektiven und Alternativen auf.

WECHSELWIRKUNG ist ein Diskussionsforum für Naturwissenschaftler, Ingenieure und Techniker.

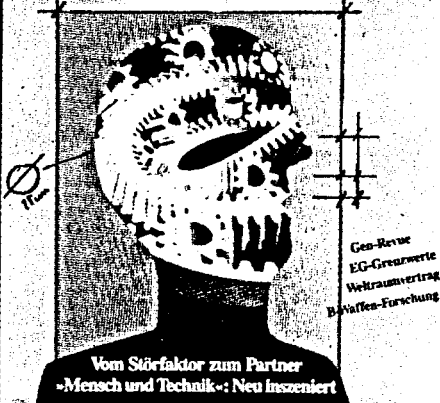
WECHSELWIRKUNG erscheint vierteljährlich.

7,- DM, Jg. 5, 4. Quartal, November 87

A 5104 P. Nr. 35

WECHSELWIRKUNG

TECHNIK NATURWISSENSCHAFT
GESELLSCHAFT



Nr. 35, November 87

Schwerpunkt:

Vom Störfaktor zum Partner, »Mensch und Technik«: Neu inszeniert: Sachzwang oder Gestaltungsgegenstand * gewerkschaftliche Technologieberatung * Gruppenarbeit bei AUDI * Stich-Punkte gegen eine schein-humane Technik * Kriterien zur Technikgestaltung *

Weitere Themen:

Das Ciba-Symposium von 1962 * Der vergessene Weltraumvertrag * B-Waffen-Forschung in der BRD * EG-Grenzwerte zur Radioaktivität * Der Mensch als Feind der Landschaft *

Bitte Probeheft für DM 2,- in Briefmarken anfordern!

Bestellungen an WECHSELWIRKUNG
Gnolenastr. 2, 1000 Berlin 61
DM 7,- Einzelheft (+ Versandkosten)
DM 28,- Abonnement für 4 Hefte (incl. Versandkosten); erscheint vierteljährlich

ze und anderen Schulen Schüler aus M'Konedzi, die zur Zeit dort untergebracht sind. Mit Entsetzen mußte ich erkennen, welche tiefen psychischen Spuren die Bedrohungen und Überfälle der RENAMO bei diesen Jugendlichen eingegraben haben. Nur eine dauerhafte gezielte pädagogische und psychiatrische Betreuung wird diesen Opfern neuen Lebensmut geben können.

Im Laufe der letzten 12 Jahre hat sich nicht nur unsere Arbeit verändert, auch wir haben uns in diesem Entwicklungsprozeß verändert. Rein materiell gesehen ist vieles größer geworden: am Anfang erzielten wir bei Weihnachtsmärkten einen Erlös von 2.000 DM, heute mehr als 30.000 DM. Früher war unser Engagement auf unsere Schule beschränkt, heute arbeiten ehemalige Schüler, Eltern, Lehrer und auch Personen, die keinen unmittelbaren Bezug zu unserer Schule haben, mit. Weite Kreise der Bevölkerung in Lennestadt unterstützen das Projekt, manche Gruppen und Parteien organisieren eigene Aktionen für unsere Partnerschule in Mosambik. Mehr als 15 Schulen in der ganzen Bundesrepublik haben, informiert und motiviert durch unser Beispiel, eigene Beziehungen zu Partnerschulen aufgebaut.

„Ausgehend von einer caritativen Helfermentalität haben wir uns zunehmend informiert und uns für historische und politische Zusammenhänge interessiert.“

Der entscheidende Unterschied zur Anfangsentwicklung liegt jedoch nicht in der Quantität, sondern in der Qualität der gegenseitigen Beziehungen. Ausgehend von einer etwas naiven caritativen Helfermentalität haben wir uns in zunehmendem Maße informiert und uns für historische und politische Zusammenhänge der gegenwärtig sehr schwierigen Lage in Mosambik interessiert. Durch das Wissen wurden uns Ursachen und Hintergründe von Hunger, Massenflicht und Terror bewußt, und wir haben uns eingemischt. Bewußt wurde uns allerdings auch, daß der Schlüssel zur positiven Veränderung der Lage nicht nur in Mosambik liegt, sondern auch in der wirtschaftlich-politischen Struktur unseres Landes, was u.a. an den engen Beziehungen zu dem Apartheidstaat Südafrika deutlich wird.

In diesem neuen Erkenntnis- und Tätigkeitsprozeß wurden uns allerdings auch die Grenzen und beschränkten Möglichkeiten einer Schule deutlich, die darauf achten muß, ihr Engagement bei möglichst breitem Konsens

„Diese schmerzliche Erfahrung machte uns klar, daß wir uns nicht auf den humanitäre Hilfe begrenzen können, sondern politisch Einfluß nehmen müssen.“

von Schülern, Eltern und Lehrern zu verwirklichen. Diese Grenzen muß man zwar sehen und beachten, viel wichtiger ist es aber, die Möglichkeiten von engen Beziehungen zu Partnern in der sog. „Dritten Welt“ zu nutzen, um voneinander zu lernen. Denn wenn es gelingt, solche Beziehungen aufzubauen, dann werden Schablonen und Vorurteile abgebaut und durch gegenseitiges Verständnis, Vertrauen und Freundschaft ersetzt, eine wesentliche Grundlage für einen dauerhaften Frieden.

Ich möchte die Leser, vor allem die Lehrerinnen und Lehrer ermutigen, ähnliche Schritte zu wagen, und falls wir dabei mit Informationen und Erfahrungen behilflich sein können, sind wir dazu gerne bereit. □

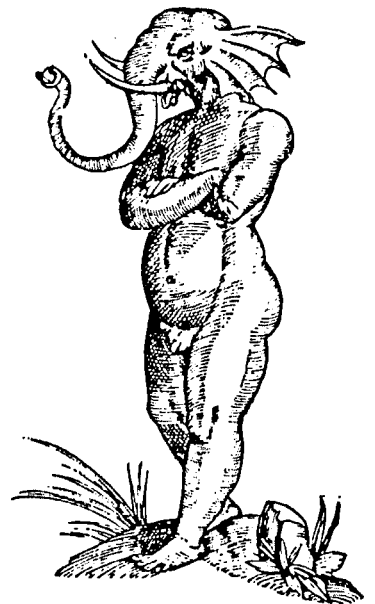


Fig. 1

Elefantenmensch
Holzschnitt in: Ulysse Aldrovandi,
»Monstrorum Historia«
Bologna, 1642.
Stuttgart, Württembergische
Landesbibliothek